

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-56426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-56426)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesjer, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 3. März 1855.

N^o 18.

Ansprache an sämtliche Lehrer Oldenburgs.

Das Hann. Volksblatt theilt unter der Rubrik „Gemeinnütziges“ folgenden Plan mit, den wir zur Prüfung unseren Lehrern empfehlen:

Die hannoversche Lehrwelt zeichnet sich sowohl durch tüchtige Regsamkeit und Lebendigkeit in ihrem Berufe, als auch durch lobenswerthes Streben, die künftige äußere Lage der Ihrigen durch eigene Kraft und Anstrengung zu verbessern, anerkennend aus. Bei Gelegenheit der Seminarjubiläen zu Hannover veranstaltete der würdige Senior Bödeker eine Geldsammlung zur Begründung eines Fonds für die Lehrerwaisen. Derselbe hat sich bis jetzt auf ca. 400. P. erhöht; die Summe reicht indes nicht hin, um schon jetzt die Wirksamkeit des Waisenfonds ins Leben treten lassen zu können. Um nun den bestehenden Waisenkassen möglichst eine regelmäßige jährliche Unterstützung angeheben lassen zu können, soll vom nächsten Jahre ein s. g. Schulkalender zum Besten dieser Fonds herausgegeben werden. Indem wir das Project gewiß als ein sehr praktisches bezeichnen dürfen, wünschen wir, daß die sämtlichen Lehrer und Lehrerfreunde sich durch Ankauf an der Sache betheiligen mögen und können wir nicht unterlassen, das leitende Programm im Folgenden zu veröffentlichen.

Aufforderung, Bitte und Wunsch

an die
sämtlichen Lehrer des Königreichs Hannover.
Die letzte Centralversammlung der Lehrer des Königreichs Hannover hat beschlossen: „Die Angelegenheiten des Waisenfonds den Lehrern wiederholt an Herz zu legen.“ Das Interesse für den Waisenfonds ist demnach geblieben. Letzteren so viel als möglich wirksam zu unterstützen, veranlaßt uns, ein Project nebst Programm zu veröffentlichen.

Im Königreich Sachsen wird seit 9 Jahren ein Amtskalender für Lehrer zum Besten des Pestalozzi-vereins herausgegeben; der Reinertrag desselben beträgt jährlich ca. 400. P., da fast alle Lehrer auf denselben subscribiren. Wir beabsichtigen nun vom nächsten Jahre an „zum Besten des Waisenfonds“ gleichfalls einen „Schulkalender für Lehrer des Königreichs Hannover“ zu bearbeiten und herauszugeben. Zu dem Ende haben wir folgendes Programm als leitend aufgestellt.

A. Zweck des Schulkalenders.

1. Der Schulkalender muß Gemeingut aller Lehrer des Königreichs werden.
2. Der Reinertrag des Schulkalenders ist für die bestehenden Lehrerwaisenfonds des Königreichs Hannover bestimmt; die Redaction beansprucht für ihre Mühewaltung keine Entschädigung.
3. Der Reinertrag wird je nach der Theilnahme der Mitglieder der bestehenden Waisenfonds auf letztere verhältnismäßig vertheilt.
4. Der Preis ist, vorausgesetzt, daß sich die größere Anzahl der Lehrer an dem Ankaufe betheiligen, auf 8 gr. à Exemplar von ca. 14—16 Bogen festgesetzt.

B. Einrichtung und Inhalt des Kalenders.

- Der Schulkalender enthält:
1. den betreffenden bürgerlichen Jahreskalender nebst Angabe der Himmelserscheinungen und Märkte in den verschiedenen Theilen des Landes;
 2. ein Notizbuch für alle Tage des Jahres;
 3. die Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen, welche in Bezug auf die Schule im Laufe des Jahres erlassen worden sind;
 4. eine Angabe derjenigen Lehrer, welche im betreffenden Jahre ihre Amtsjubiläen gefeiert haben;
 5. einen kurzen Ueberblick sämtlicher stattgefundener Lehrerconferenzen;
 6. die Amtänderungen der Lehrer während eines Jahres;

7. Nekrologe;
8. eine Uebersicht der bestehenden Pestalozzistiftungen, Kleinkinderbewahranstalten zc.;
9. statistische Notizen;
10. pädagogische Mittheilungen und Erzählungen;
11. einen Ueberblick der von Lehrern des Königreichs Hannover herausgegebenen Schul- und Lehrbücher;
12. eine Uebersicht sämmtlicher in Deutschland erscheinender Schulblätter.

Wir leben der Hoffnung, daß unser Vorhaben von den Lehrern besürwortet und unterstützt werden wird. Da wir aber den Wünschen der Lehrer möglichst entsprechen wollen, so ersuchen wir sowohl die Lehrvereine als auch die Lehrer selbst, ihre Wünsche, Meinungen zc. in Betreff des Schulkalenders uns gefälligst mittheilen zu wollen. Die Redaction der Volksschule wird gewiß bereit sein, ihre Spalten zu diesem Zwecke zu öffnen; anderntheils bitten wir, im Fall ausführliche schriftliche Mittheilungen uns gemacht werden sollten, solche Herrn Senior Bodeker oder der Unterzeichneten zuzusenden. Schließlich ersuchen wir den gesammten Lehrerstand, unsern Wünschen recht baldigst zu entsprechen, damit wir frühzeitig genug unsere Arbeit beginnen und etwaige, unsere Zwecke fördernde Gesuche an die Königl. Consistorien befördern können.

Die Redaction des Schulkalenders für Lehrer des Königreichs Hannover.

Grimpe'sche Buchdruckerei,

Marktstraße N^o 62.

Die in dem Vorstehenden ausgesprochene Idee scheint mir durchaus praktisch und zur kräftigen Förderung unsers jungen Unternehmens sehr geeignet. Gern acceptire ich meinerseits das meinem jüngsten Kinde dargebotene Angebinde, werde dem Kalender meine größte Sorgfalt zuwenden, damit es dem Lehrer in der That eine überaus nützliche Jahresgabe bringe, und bitte dringend die Brüder aus dem Lehrstande um kräftige Unterstützung.

Hannover. Bodeker.

Auch die Druckerei dieses Blattes würde für den Fall, daß auch im Oldenburger Lande ein solches Unternehmen Anklang fände, gern bereit sein, die Redaction unter Mithilfe des Lehrstandes zu übernehmen und da dieselbe sonst keine Kalender druckt, so dürfte hier wohl am uneigennützigsten vorgefahren werden.

Der Beob.

Tages-Chronik.

Ueber das was gut oder nicht gut ist läßt sich Manches sagen, und dem neulich erwähnten Kartenschlagen zc. stellen wir noch Folgendes zur Seite:

„Wahrsager, Zeichendeuter, Tagewöhler, hat's zu alten Zeiten und bei allen Nationen gegeben. Die ältesten morgenländischen Völker und die Bewohner der entfernten Welttheile haben sich von jeher durch Wahn und Aberglauben blenden lassen, und auch wir und unsere Vorfahren waren von jeher damit behaftet und sind es leider noch. Braminen, Auguren, Popen, Bonzen, Talapoinen, Derwische und dergleichen Volkslehrer wußten sich die Leichtgläubigkeit der Menschen zu Nutzen zu machen; und sie üben zum Theil diese Kunstgriffe noch jetzt aus. Man ästete das leichtgläubige Volk mit tausenderlei Blendwerken, von Dingen die gut oder nicht gut sein, Glück oder Unglück bedeuten sollten, ohne im Geringsten einen Grund anzugeben, warum dieses oder jenes Ding diese oder jene gute oder üble Folge nach sich ziehen müsse. Man prophezeite aus dem Fluge der Vögel, aus den Eingeweiden der Opferrhiere, aus dem Lauf der Gestirne, die Schicksale ganzer Kriegsheere und den Erfolg ihrer Unternehmungen. Kometen, Nordlichter und andere Erscheinungen mußten bald dieses, bald jenes bedeuten. Man wahrte aus Blei im Wasser zerlassen, aus Zauberspiegeln, aus Kaffeetassen. Gewisse bestimmte Tage im Jahre, im Monate, in der Woche waren gut; alles was an diesen Tagen geschah, gerieth wohl; andere ausgezeichnete Tage hingegen hießen böse; und es sollte gefährlich, oder nicht gut sein, an dergleichen Tagen etwas vorzunehmen. Daher die läppischen Zeichen in manchen Kalendern von gutem Aderlassen, gutem Schröpfen, gutem Haarabschneiden, Holzfällen, Kinderentwöhnen; und umgekehrt: bösem Aderlassen u. s. w. Daß die meisten dieser lächerlichen Behauptungen auf bloßen Vorurtheilen, Aberglauben, Einbildung und Traditionen beruhen, und daß nicht der geringste wahre Grund davon angegeben werden kann; daran wird nun wohl kein vernünftiger Mensch zweifeln. Gleichwohl haben sich unzählige dieser Thorheiten, aller bisherigen Aufklärung ungeachtet, noch immer bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt; ja was noch be-

fremdlicher ist, sie haben sogar, außer dem Pöbel, auch bei verständigen Leuten Wurzel gefaßt.

Ich kenne z. B. Leute, die durchaus in keiner ungeraden Gesellschaft von elf oder dreizehn Personen am Esstische sitzen wollen; warum? das wissen sie selbst nicht; aber sie haben gehört, und glauben, daß Einer davon in demselben Jahre sterben werde. So schickten mich meine sonst so verständigen, guten Eltern nicht Montags, sondern Dienstags, zum erstenmal in die lateinische Schule; sie unternahmen keine Reise, kein wichtiges Geschäft am Montage, weil ihrer Meinung nach das nicht gut war. Sie ließen aus eben dem Grunde niemals die Schalen von gesotteneu Eiern, ohne sie ganz zerdrückt zu haben, auf den Teller liegen u. s. w.

Indessen manche abergläubische Regeln haben denn doch auch ihre natürlichen Ursachen, die entweder zum Spas erdacht oder nur deshalb entstanden sind, um Kindern, oder unvorsichtigen Leuten eine warnende Lehre dadurch zu geben. Hier sind einige zur Probe:

„Es ist nicht gut, wenn ein Messer auf dem Rücken „liegt.“ — Natürlich, denn es könnte sich leicht Jemand an der aufwärts gefehrten Scheide verlegen. Darum ist's besser, man legt es auf die flache Seite.

„Es ist nicht gut, mit ausgestreckten Armen in der Hausthüre stehen. Wiederum sehr natürlich, denn besser wäre es, man stände nicht so müßig, sondern schaffe etwas mit seinen Armen.

„Es ist nicht gut, wenn ein Brod mit der Oberrinde auf dem Tisch liegt.“ Allerdings ist es sicherer, und liegt fester, wenn es auf der flachen Seite der Unterrinde liegt.

„Es ist nicht gut, wenn ein Gase über den Weg läuft.“ Besser wäre es, man hätte ihn in der Schüssel.

„Es ist nicht gut, einer Henne die Eier zum Ausbrüten in gerader Zahl unterzulegen, vielmehr soll man immer eine ungerade Zahl dazu nehmen, als 11, 13, 15, 17 u. s. w.“ Die guten Hausfrauen thun dies freilich aus bloßem Aberglauben, der von ihren Groß- und Elternmüttern her auf sie fortgepflanzt ist. Die wahre Ursache aber besteht darin, daß die Eier, vermöge ihrer länglich runden Form, in einer ungeraden Zahl

weit dichter und bequemer zusammen liegen, oder sich besser in einander sichten lassen, als in einer geraden. Man mache den Versuch, und man wird die Regel gegründet finden. Wie viel aber an der sichern, festen und bequemen Lage der Brüteteier gelegen sei, ist jedem Hauswirth bekannt. S. C. W.

□ Die Fähndrichs Temme, Schmidt, Noell, Janssen und Strakerjan sind zu Lieutenants ernannt. Die weitere Ausführung des in der vorigen Nummer erwähnten Bundesbeschlusses hat die Forderungen der Stellvertreter zu einer enormen Höhe getrieben. So sagt man, daß ein Stellvertreter auf ein Jahr die Summe von 800, ein anderer die Summe von 1100 fl gefordert und erhalten hat. Wir wollen Beides jedoch nicht verbürgen, da es in dem Interesse gewisser Leute liegen mag, derartige, übertriebene Gerüchte auszusprengen. Die Artillerie hat, wie wir hören, 100 Beurlaubte einberufen, um eine halbe Batterie in kriegsbereiten Stand zu setzen, ebenso hat die Cavallerie die beurlaubte Mannschaft von 2 Schwadronen einberufen. Die Stimmung unseres Militärs Angesichts der drohenden Zukunft ist eine heitere und zuversichtliche und wir geben uns gern der Ueberzeugung hin, daß, wenn es demselben vergönnt sein sollte, in den politischen Handeln eine active Rolle mitzuspielen, der anerkannte feste Muth der Oldenburger in ihm seine volle Bewährung finden werde. Sollte eine Mobilisirung wirklich eintreten, so würde die Direction unseres Theaters in nicht geringe Verlegenheit wegen des Verlustes der Musik gerathen.

□ Die Bewohner der Grünenstraße a. d. Geil. Geistthore lassen dem Vernehmen nach mehrere kleine, flachgehende Böte bauen, um den mit der Schwimmlust nicht Vertrauten ein Communicationsmittel zu geben. Ähnliches soll man auch auf dem Waffenplatz, Häufingstraße u. beabsichtigen.

□ Wir machen die Theaterpolizei abermals auf jenen vorlauten Theil der Gallerie aufmerksam, dessen wir neulich bereits Erwähnung thaten. Gestern Abend beging derselbe wieder Excesse verschiedener Art.

□ Hr. Tise vom hiesigen Theater hat vor Kurzem in Bremen gastirt und wie wir erwartet haben, reichen Beifall geerntet.

□ Hinsichtlich der in der vorigen Nummer erwähnten Höltenmaschinen-Geschichte in Barel courtiren

Continental
Coffee-Partie

Varianten der verschiedensten Art. Während Einige das Pulver und gehackte Blei in unschuldige Rosinen verwandeln, Andere, welche Korinthen den Rosinen vorziehen, die ersteren in der erwähnten Blechbüchse finden wollen, findet jene Version, wie sie von uns mitgetheilt wurde, bei den Meisten ihre Bestätigung. Sämmtliche Bewohner des Neuhäuser Gasthauses sollen schon an dem Abende der That vernommen sein und manche Anzeigen sollen auf einen bestimmten, hier nicht näher zu bezeichnenden Punkt hinlaufen. Wir werden unseren Lesern demnächst das Nähere mittheilen.

Der Bilionist Laub, dessen wir früher erwähnten, ist freilich nicht, wie wir irrthümlich mittheilten, in die hiesige Kapelle berufen, wird aber in nächster Zukunft hier mit seiner Familie einige Zeit verweilen, um einige Vorstellungen zu geben.

Wie sehr der Mensch der Selbstverläugnung fähig und bereit ist, beweiset eclatant folgender aus glaubwürdiger Quelle uns mitgetheilte Vorfall: Der jüngste Sohn eines hiesigen Fabrikbesizers läßt einige in einem Kabin zurückgebliebene Sachen aus demselben abholen. Der damit beauftragte Arbeiter gleitet auf dem Brette, welches die Verbindung zwischen dem Ufer und dem Schiffe bildet, als er mit seiner Karre darüber fahren will, aus, stürzt hinunter und geräth in den brechenden Eise in die größte Lebensgefahr. Einigen herbeieilenden Arbeitern gelingt es nach großer Anstrengung ihn zu retten. Man hinterbringt den Vorfall dem erwähnten Sohne, dieser aber unterbricht den Erzählenden durch die wiederholte Frage: „Is de Kaare of heel bleben?“ Ein so eclatanter Beweis einer edlen, uneigennütigen Denkungsart verdient seine volle und öffentliche Anerkennung.

Folgender komische Vorfall soll sich hier vor einigen Tagen zugetragen haben: Ein Prinz v. S. fragt einen ihm Begegnenden, wo Hr. . . . wohne. Dieser erwiderte, er möge ihm nur folgen, er habe dort gleichfalls Geschäfte. In dem betreffenden Hause angelangt, sagt der Begleiter zu dem Prinzen, er solle nur warten, beendet seine Geschäfte bei dem Hrn. — und bemerkt dann beim Weggehen, es ließe draußen auch noch ein Mensch, welchen er mitgebracht habe und welcher Hrn. — sprechen wolle. Man denke sich das Erstaunen des Hrn. — als er in jenem Menschen den Prinzen erkennt!

Dank! Dem Einsender des Artikels über in der Vorhalle des Schauspielhauses stattfindende Störungen sagen wir unseren Dank.

Mehrere Theaterbesucher.
Der Kaiser von Rußland ist gestern Mittag mit Tode abgegangen.

Theater nächste Nr. — Briefkasten. Hrn. Peter Pump! Ohne Angabe des richtigen Namens bei uns wird nichts angenommen. Der Beob.



Eversten. Bürger-Verein.
Sonntag den 4. März:
Caffee-Partie.

Concert.

Freitag, den 23. Febr. Fünftes Abonnements-Concert im großen Casino-Saale. Die erste Nummer der ersten Abtheilung brachte uns die Fest-Ouverture „die Weihe des Hauses“ von Beethoven, ein herrliches, lebendiges Werk, welches schöne und komische Phrasen in sich schließt. Die Ausführung von Seiten des Orchesters war, wenn auch nicht vollkommen, doch gut. Hierauf hörten wir das „Violin-Concert“ von Alpinetti, vorgetragen von Aug. Pott. Dieses Concert ist sehr lang und scheint außerordentlich schwierig zu sein, uns schien es auch, als wenn der Concertgeber seine ganze Kraft entwickelte, um dieses Werk zu bewältigen. Die dritte Nummer brachte „Adagio und Rondo“ aus dem A-dur Concert für Violoncell von Bernhard Romberg, vorgetragen von dem Hrn. Hofmusikus Ebert. Die Composition ist ebenfalls sehr lang, vorzüglich das Rondo; in dem letzteren hätte gewiß ohne Schaden etwas weggelassen werden können, da die Thematika so wie die Tutti fast durchweg sich gleichmäßig wiederholen. Hr. Ebert gefiel uns bei seinem ersten Abonnements-Concerte besser als heute, doch mag der Grund davon vielleicht in dem damaligen günstigeren Zustand liegen und er verstand es auch heute, das Publikum die Länge des Vortrages durch sein braves Spiel vergessen zu machen. Aber das Instrument des Hrn. Ebert wollen wir nicht loben; die Töne auf der A-Saite klingen sehr hart und grell, in der Tiefe klingen die Töne besser, vorzüglich die C-Saite ist kräftig und schön.

Der erste Theil des Programms schloß mit der Ouverture (Nr. 1) zur Oper „Leonore“ von Beethoven. Sie ist die Ouverture aller Ouverturen, ein Mißverhältnis an Erhabenheit und Schönheit; man muß erst eine zweite schaffen, welche man ihr an die Seite stellen könnte. Die Ausführung von Seiten des Orchesters ließ nichts zu wünschen übrig.

Der zweite Theil des Programms enthielt eine Symphonie in 4 Sätzen in G-dur von Joseph Haydn. Diese Symphonie ist so einfach, edel und schön und die Töne liegen so klar da, wie das sonnige Licht des Tages. Wer sollte in unserer jetzigen Kunstvollheit (!) Zeit noch ein so einfaches und zugleich erhabenes Werk schaffen können? Fast alle neueren Werke, die uns bekannt sind, enthalten nichts als unklare, wirres Zeug und zeigt sich noch einmal ein edler Gedanke, so verschwindet derselbe in einem Chaos von Instrumentierung, und dann kann von Edlem und Erhabenem wohl keine Rede mehr sein. Diese Symphonie, vorzüglich der 2. Satz (Allegretto) übte einen solchen Zauber auf uns, daß bei einigen starken Accorden der Schauer des Entzückens uns kalt über den Körper rann. Das Orchester that sein Möglichstes, um den Anforderungen des Werkes zu entsprechen; nur war das Blech etwas zu stark und nach unserer Meinung das Tempo des 4. Satzes zu schnell.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleiser, Paarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XIII. Jahrgang. Mittwoch, den 7. März 1855. N^o 19.

Nachruf

beim Tode der Frau Gutsbesitzerin Mendke in Oberhammelwarden.

(Eingefandt.)

Rinne still, der Wehmuth heil'ge Zähre,
Rinne still auf dieser Theuern Grab;
Daß der Himmel Deinen Geist verkläre,
Legtest Du die Erdenhülle ab.

Schlumm're sanft den Schlaf der Lebensmüden,
Gott ergeb'ne, fromme Dulderin!
Deine Asche ruhe hier in Frieden,
Denn zu ihm ging Deine Seele hin.

Doch, wer kann der Gottheit Rath ermessen,
Trauernd schau'n Dir Deine Lieben nach;
Ihren Herzen bleibst Du unvergessen,
Ob das Deine gleich im Tode brach.

Ausgejammert hast Du Deine Klage,
Hin ist jene leidensvolle Zeit!
Du verlebtest jetzt die schönern Tage,
Unter Engel voller Seligkeit.

Engel sahst Du Dir entgegenschweben,
Mit dem Kranz den keine Zeit entlaubt.

Ja, sie trugen Dich in's bess're Leben,
Dort zu schauen, was Du hier geglaubst.

Diesen Glanz hat uns die Nacht verborgen,
Bis uns einst das Auge sterbend bricht;

Dort erst tagt auch uns der ew'ge Morgen,
Und wir sehn Dich dort, und weinen nicht.

Nur, wer so wie Du den Lauf vollendet,
Fürchtet nicht die freudenleere Gruft,
Denn ein Bote ist, von Gott gesendet,
Dir der Tod, der Dich zur Heimath ruft.

Glaube! Liebe! Hoffnung! war zu finden,
Stets in Deiner Seele voll Gefühl,
Halfen Dir Dein Leiden überwinden,
Brachten Dich auch an Dein schönes Ziel.

Ah! wer stilltet jetzt das lange Sehnen,
Der so tief Bedrängten um Dich her,
Und wer trockenet ihre heißen Thränen,
Denn Du Theu're lebst für sie nicht mehr.

Heilig, Theu're, heilig ist die Stätte,
Wo Dein Geist sich seiner Hüll' entrang;
Und befreit von seiner Schicksalskette,
Triumphirend sich zum Himmel schwang.

Und die trauernd um Dein Lager stehen,
Bleiben als Verwaiste nicht zurück;
Jenseits werden sie Dich wieder sehen,
Und Du betest dorten für ihr Glück.

Bete für uns, Du Geliebte! Fromme!
Die wir hier an Deinem Grabe sehn;
Daß Dein Friede über uns auch komme,
Und wir freudig Dir entgegen gehn.

